

Ein Wörterbuch, das von Leben strotzt : Notizen zum Heft 216 des Schweizerischen Idiotikons

Autor(en): **Egli, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen
Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Wörterbuch, das von Leben strotzt

Notizen zum Heft 216 des Schweizerischen Idiotikons

Von Alfred Egli

Wort • s Wort isch frii

Mehr als ein Drittel des hier vorzustellenden Hefts 216 ist der Wortsippe «Wort» gewidmet. Und da sich in unserem nationalen Wörterbuch so gut wie alles um das schweizerdeutsche Wort und seine Bedeutungen dreht, sind wir natürlich besonders gespannt darauf, was uns unter dem obigen Titel erwartet und wieviel Bekanntes und Unbekanntes uns auf vierundzwanzig Seiten entgegentritt.

Wort

Der Begriff *Wort* hat seinen Ursprung im Indogermanischen, genauer: in der indogermanischen Wurzel **uer-*, die ‚sprechen‘ bedeutet. Aus derselben Wurzel ist das lateinische *verbum* ‚Wort‘ entstanden. Unser Wort und das lateinische *verbum* sind somit gleichen Stammes; die lautliche Nähe lässt auch den Schluss auf eine langdauernde geographische Nachbarschaft von Lateinern und Germanen zu.

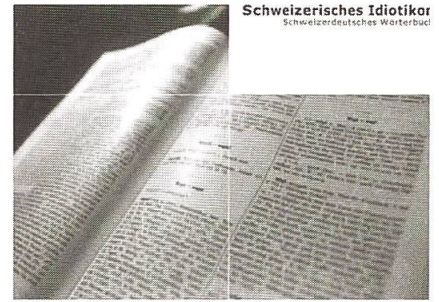
Unter *Wort* hat man zunächst die einzelne Vokabel zu verstehen, so wie dies etwa aus dem folgenden Satz des berühmten Wallisers Thomas Platter in seiner Autobiographie hervorgeht: *Die Spanier haben ein schwere Spraach ... haben viel Wort von den Moren oder Araberen.* Aus dem Sinn des Einzelwortes erwächst fast wie von selbst die Bedeutung des Sinnzusammenhangs, der kurzen Aussage oder Bemerkung: *es Wort/es Wörtli z rede haa mit öpperem*: jemanden zur Rede stellen (vgl. *mit öpperem es Hüendli rupfe*). Bis auf den heutigen Tag verbreitet sind Ausdrucksweisen wie *öpperem e guets/früntlichs/rächts Wort gèè* sich in freundlicher Weise an jemanden wenden. Dasselbe lässt sich auch durch Verneinung ausdrücken: *Nie kei ungrad/chrumm/unebe Wort haa mitenand* (BL). Wie die Schriftsprache verfügt das Schweizerdeutsche über eine

reiche Palette von Adjektiven zur Charakterisierung von Aussagen: *gueti/glatti/hèèli* (trügerische)/*hööchi* (boshafte)/*spitzigi/leidi/böösi/rèèssi/wüeschti Wort bruuche*. Dem Luzerner Pädagogen und Politiker Heinrich Ineichen verdanken wir die Notierung zweier träfer Sprichwörter zu unserem Thema: *De Maa nimmt me bi de Worte un der Stier bi de Horne. – Wort sind scho rächt, aber d Hüener leggen au Eier.*

Wörter sind nicht allein für Gespräche des täglichen Lebens geeignet, sondern auch für Beschwörungen: Die „Sieben Wort Christi“ gelten als Segen gegen Krankheit. Durch Beschwörung etwas bewirken heisst *öppis mit Worte mache/schaffe/tue/heile*. Unserer Vokabel kommt auch, besonders im reformatorischen Gebrauch, die Bedeutung des göttlichen Wortes, der Offenbarung, des Evangeliums zu. Der Umgang mit dem Gotteswort schliesst allerdings gelegentlich scherzhaftes Spiel mit dem Numinosen nicht aus: Was ist über Gottes Wort? Antwort: Der Deckel der Bibel!

Unser Stichwort kann ferner Synonym eines Versprechens, einer Zusage, eines Ehrenwortes sein: *es Wort haa, ds Wortsch sii* (‚des Wortes sein‘) Wort halten. *Er hed ekeis Wort*: Man kann nicht auf ihn zählen. Mit der Formel *Mèrt ischt Mèrt, Wort ischt Wort* und einem Händedruck verkauften die alten Terbiner (Einwohner von Visperterminen) ein Tier. Daraus wird ersichtlich, dass unser Wort auch einen eminent rechtlichen Zusammenhang hat. An der Glarner Landsgemeinde – und tausend anderen demokratisch geleiteten Versammlungen – lautet die traditionelle Eröffnung seit je: *Ds Wort ischt frii; s Wort isch frei*.

Öppis z Worte bringe bedeutet: etwas in Worte fassen, ausdrücken, erzählen: *z Wort choo, eim s*



Uwort • Gottswort • worte • Antwort

Wort *nid gunne*, *eim s Wort abschniide* – so oder ähnlich lauten gern gebrauchte Fügungen der privaten oder öffentlichen Meinungsäusserung. *Es schöns / tolls / gwaltigs Wort haa* zielt auf die Stimme und die rhetorische Begabung eines Sprechers, insbesondere eines Geistlichen. *D Stimm vercheere* ist (oder war) Teil der Strategie der jungen Männer des Walliser Dorfes Bellwald, um vor der Stubentüre eines Mädchens unerkannt bestimmte Fragen stellen zu können.

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich von unserem Grundwort aus auch eine Anzahl Zusammensetzungen gebildet, etwa das *Uwort*, die unfreundliche oder verletzende Äusserung: *Was han ich nöd müese ablose i mim Vatterhuus ... Uwort und Chiflete all und ein Taag* (Rudolf Kägi 1940). *Eim nie es Uwort gèè* einen weder tadeln noch barsch behandeln. Dem *Uwort* nahe verwandt ist das *Fatzwort*, die spöttische Äusserung oder Stichelei. Angesichts der unausrottbaren Neigung des Menschen zum Spötteln wundern wir uns nicht, eine lange Reihe sinnverwandter Vokabeln aufzuspüren wie etwa das *Schimpf-*, *Schänzel-*, *Spei-*, *Spätz-*, *Spitz-*, *Spott-*, *Tratz-* und *Trutzwort*. Sie alle dokumentieren schonungslos unseren ach so liebevollen Umgang mit den Mitmenschen. Immerhin ist auch das *Gottswort* (auch *Gotzwort* geschrieben) aufgelistet, unter dem wir die biblische Botschaft und, davon ausgehend, eine Predigt zu verstehen haben.

Es liegt nahe, dass ein so unverzichtbarer Baustein unserer Sprache wie das Wort auch in der Domäne des Verbs in Erscheinung tritt. *worte* meint reden, sprechen, diskutieren, wobei der Sinngehalt dieses Verbs sehr leicht ins Aggressive kippen und zur Umschreibung von Wortwechsel, Streit und Zank

werden kann: *Tüet der aber worte? Schäm it der ech nit?* (Bern). Noch viel eindeutiger als *worte* sind ähnlich klingende Verben wie *wörtle*, *wörtlene* und *wörtere* dem Sinnbezirk der verbalen Auseinandersetzung zugeordnet, und dies schon vor Jahrhunderten, wie sich aus einem Zürcher Ratsprotokoll von 1381 zweifelsfrei ergibt: *Sy wörtlottind miteinander...* Eine sprachliche Eigentümlichkeit, die sich einzig bei den Reformatoren Zwingli und Bullinger nachweisen lässt, ist das Verb *überworten* den Mund zu voll nehmen. In einem Brief an seinen reformierten Glaubensbruder (und Widerpart) schreibt Zwingli an diesen: *Lieber Luter, du überwortest dich selbs, (wenn du uns schantliche ketzery vorwirfst.)*

In unsere kleine Wort-Abhandlung gehört natürlich auch das Substantiv *Antwort*, dessen Vorfahren allerdings im Althochdeutschen *antwurti* und im Mittelhochdeutschen *antwürte* lauteten. Diese ursprünglichen Wortformen hielten sich bis ins 15. Jahrhundert, wo sie dann in Anlehnung an die bereits zahlreich existierenden Zusammensetzungen mit *-wort* ausstarben. Im gleichen Sinne wandelte sich auch das Verb *antwürten* zu *antworten*. Abschliessend bleibt anzufügen, dass *Antwort* auch ein wichtiges Element der Rechtssprache ist. Als klassischer Helvetismus bezeichnet *Antwort* hierzulande die erste Stellungnahme eines Beklagten in der Zivilprozessordnung, was in Deutschland mit «Klage-Erwiderung» und in Österreich mit «Klagebeantwortung» umschrieben wird.

Wurz

Die ursprüngliche Bedeutung von *Wurz/Wurzel* ist «Pflanze». Dies zeigt sich sowohl auf hochsprachlicher wie auf mundartlicher Ebene in den vielen



Wurz • Wuurzle • was • waseli waas?

Komposita (Zusammensetzungen), die *-wurz* als zweites Worтеlement in sich bergen, unter anderem in *Ängelwurz* (Archangelica), *Ibsche-* (Eibisch), *Fuchs-* (Eisenhut), *Gicht-* (Pfingstrose), *Haber-*, (Haferwurz, alte Gemüsepflanze), *Johannis-* (Salomonssiegel), *Jenzenewurz* (Enzian) und vielen anderen Gewächsen. Die gewissenhafte Auflistung der vielen Pflanzen, deren Name auf *-wurz* endet, kommt, auf 37 Spalten dargereicht, einem ausgewachsenen Pflanzenlexikon nahe – sehr eindrücklich und für botanisch Interessierte eine wahre Fundgrube!

Wohl unter schriftsprachlichem Einfluss breitet sich im Dialekt mehr und mehr die Wortform *Wurzle* auf Kosten von *Wurz* aus. Aus dem *Wurz*-Artikel ist sehr viel von der Bedeutung diverser Pflanzen und Wurzeln als Nahrungs- und Arzneimittel für Mensch und Vieh zu erfahren: *D Chrüter holscht nie vor der chürzeschte Nacht und d Würze nie vor Mitti Oogschte* (Wartau SG). *Wild Wirze* als ein aus verschiedenen Wildwurzeln bereitetes Gericht (Schächental). *Wan du die Wurtzen im Mund hast, so gestelts das Zaanweh* (Arzneibuch 1732 Saanen BE).

Dank seiner Anschaulichkeit kann mit *Wurz* auch die Wurzel eines Zahns, des Kopfhaars oder der Zunge gemeint sein, in geographischem Zusammenhang der Fuss eines Bergs, ebenso aber auch die Abstammung und Herkunft eines Menschen: Die Bundesrätin L. sei trotz *Freiämter Wurzle no scharmant* (Aargauer Zeitung vom 17. Februar 2007). Mit dem Ausdruck *e glungeni/glatti/luschtigi Wurzle* ist ein origineller Mensch gemeint. Bildlicher Gebrauch ist unserem Wort *Wurz* keineswegs fremd: *Würze schlaa*, *Wurzle triibe* umschreibt den Begriff des Fussfassens, Sich-Einlebens. *Würze güüsse* (Zürich)/*lèère* (OW)/*lööse* Haslital)/*schütte* (Bödeli) ist

zu verstehen als viel trinken. *Ds Übel a der Würze fasse* (Bern) hat seine genaue Entsprechung im Hochdeutschen.

was, waseli, waseliwas, waserlei

So einfach seine lautliche Gestalt, so reich an Gebrauchsweisen und Facetten ist das tausendfach im Alltag verwendete Fürwort und Adverb *was*. Mit bewundernswertem Spür- und Scharfsinn gelingt es der Redaktion des Idiotikons, eine einleuchtende Übersicht über das schwer überschaubare Konglomerat der *was*-Familie zu schaffen. Die Komplexität der *was*-Funktionen lässt sich hier nur andeuten. *was* ist zunächst einmal ein oft verdoppeltes Fragewort: *was macht er, was?* in familiärem Umfeld im Diminutiv: *waseli?* oder als Auslöser von Vexierantworten: *Was isch? En Haas isch kån Fisch*; nicht selten auch verstärkt durch ein Substantiv im Genitiv: *Was Chäibs häsch im Sack?*

Was Tüüfels wei si frässe?

was/wa fragt ferner nach der Natur und Beschaffenheit einer Sache (hochdeutsch *was für? welche?*): *Was Späcksch issisch da?* oder: *merke, was Lands* (eigentlich: merken, was des Landes Brauch ist, wo es langgeht). Ähnlich: *was Farbs, was Gattigs, was Holz*. In älterer Sprache: *Was menschen ist das? Quid hoc hominis?* Ein wiederum andersartiger Gebrauch, nämlich als Frageadverb (wie? wozu?) tritt uns in Sätzen entgegen wie: *Was läbsch? Was läbed er? Was staasch na daa?* In Ausrufen: *Was bin i froo!* Unverzichtbar ist *was* auch als Relativpronomen: *Er tuet, was er cha*. In Ausrufen und Vorwürfen: *Du schlächte Chäib, was de bisch* (Bern). *was* kann schliesslich auch dem Vergleich dienen: *Er isch nüd was sin Vater* (Zürich). ■